

aktuellen Problemsituation hatten die beiden kirchlichen Akademien in Bayern zu einer gemeinsamen Tagung nach Tutzing eingeladen. Das Thema, mit dem man sich in der Zeit vom 21. bis 23. April 1989 beschäftigte, hieß: „Mit der Kirche glauben“. Auf welche Weise bestimmen die einzelnen Konfessionen das Verhältnis zwischen Kirche und Glaube? Ist in absehbarer Zukunft ein ökumenischer Konsens über den Stellenwert der Kirche für den Glauben denkbar? Die im April 1989 in Tutzing gehaltenen Vorträge evangelischer, katholischer und orthodoxer Theologen wurden nun in diesem Buch veröffentlicht. Die verschiedenen Autoren versuchen aus konfessionellem Blickwinkel eine Standortbestimmung über die Zuordnung von Kirche und Glauben zu geben. Dabei bemüht man sich um eine Öffnung der traditionellen Antworten in Richtung auf ökumenische Perspektiven. So werden in der Auseinandersetzung mit der eigenen Tradition jeweils übergreifende ekklesiologische Aspekte (die *communio*-Gestalt, das Mysterium der Kirche) anvisiert, die zu einem ökumenischen Dialog anregen. Da die unterschiedlichen Beiträge vor allem auf Fragen der Kirchenlehre eingehen, kommt die akute Problematik jener fortschreitenden Entkirchlichung der Menschen heute fast völlig aus dem Blick. Es wird deutlich, daß eine Kirche, die sich lediglich mit konfessionellen Lehrdifferenzen (mit der Aufarbeitung der eigenen Geschichte) befaßt, die entscheidenden Anfragen der Gegenwart noch nicht beantwortet hat.

Udo Müller

Hanna Renate Laurien / David Seeber
(Hrsg.), Was Laien bewegt. Verlag Herder, Freiburg 1989. 224 Seiten. Pb. DM 28,80.

„Zur Lage der Kirche“, wie der Untertitel heißt, äußern sich 26 Frauen und Männer aus dem deutschsprachigen Katholizismus. Nach Lebensraum, Alter und Beruf bunt gemischt, sind sie in ihrem Ziel einig: sie möchten ihre Kirche davor bewahren, das Zweite Vatikanische Konzil (und die Synode der deutschen Bistümer) ungeschehen zu machen. Die Versuchung nennt Seeber am deutlichsten beim Namen: Zuflucht in der Kirche wie in einer warmen Stube zu suchen, zurück in den „scheinbar warmen Mutterschoß: die Kleriker in das Prestige ihres Amtes, die Laien in die wärmende Gesinnungsgruppe, die Kirche als amtlich verfaßte in den Selbsterhaltungstrieb als Institution“ (S. 30).

„Erwachsene Laien erfordern auch erwachsene Geistliche, die mit Erwachsenen umgehen können“ (S. 32). Insofern könnte mancher Beitrag auch von evangelischen Christen und über die evangelische Kirche geschrieben sein. Freilich: was die Autoren in ihren Berufen als Christen herausfordert oder in Verlegenheit bringt, kommt nur in ganz wenigen Beiträgen zur Sprache, andererseits überschneiden sich mehrere Beiträge, was ihre binnenkirchlichen Anliegen angeht. Insofern geht es dem Buch ähnlich wie es dem Zweiten Vatikanischen Konzil ergangen ist: Angetreten, um dem Glauben seinen Platz in der gegenwärtigen Welt von neuem anzuweisen, kam das Konzil nicht über die Platzanweisung in der Kirche hinaus.

Von einem „Ende der klerikalen Kirche“ (Leo Karrer) kann noch keine Rede sein – aber was die Bewältigung von binnenkirchlichen Konflikten angeht, ist bei ihm (Aufbruch der Christen, München 1989, 190 S., DM 26,-) systematisiert, was der Erhaltung einer

Theologie der „Laien“ im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils dienen könnte.

Jürgen Schroer

DER MENSCH VOR GOTT

Gerhard Ebeling, Lutherstudien Band II, Dritter Teil: Disputatio de homine. Kommentar zu These 20–40. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1989. 696 Seiten. Ln. DM 178,—.

1977 – 1982 – 1989: zu Luthers Disputatio de homine, die Gerhard Ebeling über Jahrzehnte hinweg inspiriert hat, liegt jetzt sein in drei Anläufen gestalteter, monumentaler Kommentar abgeschlossen vor. Zugleich bekommen wir es in dem hier anzuzeigenden dritten Band, der die Thesen 20–40 der theologischen Definition des Menschen aus der Breite von Luthers Gesamtwerk erläutert, mit einem zweiten dogmatischen Entwurf zu tun, den der Autor seiner dreibändigen Dogmatik des christlichen Glaubens an die Seite gestellt hat. War diese, unter ebenfalls breiter Aufnahme der Theologie Luthers, im Kontext neuzeitlicher Lebensphänomene gestaltet (die für E. immer zugleich Sprachphänomene sind), so hat sich jetzt eine lebenslang Luther gewidmete Forschungs- und Reflexionsanstrengung zu einer reformatorischen Dogmatik im Spannungsfeld zwischen Mittelalter und Neuzeit verdichtet. Einmal also systematische Theologie von dem her, was auf der Linie Schleiermacher – Barth/Bultmann auszutragen ist, und nun im Medium dessen, was zwischen Reformation und Scholastik aufgebrochen, aber noch immer nicht gültig aufgearbeitet ist, so läßt es sich verkürzt sagen. Dabei wird überall zwischen der Verhältnisbestimmung

Luther/Scholastik und den Anfragen, die seit der Aufklärung bzw. dem Zerfall der Neuzeit anstehen, streng unterschieden, zugleich aber der gegenseitige Bezug ständig sichtbar. Ersteres macht das Werk theologiegeschichtlich, letzteres fundamentaltheologisch spannend.

Wichtig ist, die Genese zu beachten, die aus dem 3. Band einen flüssig lesbaren Haupttext und zugleich eine Fundgrube von Einzelbeobachtungen und Forschungsergebnissen werden ließ: die Niederschrift in einem Zug unter dem Druck einer Vorlesung im Wintersemester 1987/88, um zu einem Gesamtduktus zu kommen, und die Erarbeitung eines ungeheuren Materials, größtenteils Belegstellen aus der Lutherlektüre des Autors, aber auch Literaturübersichten und Diskussion der Forschungsergebnisse seit der Lutherrenaissance unseres Jahrhunderts.

Wenigstens eine knappe Übersicht sei dieser generellen Charakterisierung angeschlossen. Ein einleitendes Kapitel „Der Anspruch theologischer Definition“ gilt, anknüpfend an These 20 der Disputatio, dem Geschehen, in dem sich „Theologie“ für Luther bildet und aus dem sie sich bewahrheitet. Darin besonders eindrucksvoll der Abschnitt, der dem Ausbruch Luthers aus der scholastischen Wissenschaftstheorie gewidmet ist: „Dem ungeheuren Gewicht scholastischer Wissenschaftstheorie hält Luther zwar nicht die Waage durch ein entsprechend durchreflektiertes Gegenkonzept. Wohl aber wirft er Grunderkenntnisse bahnbrechender Art in die Waagschale, Erkenntnisse, die ... eine noch nicht hinreichend eingelöste Herausforderung und Wegweisung für eine neue Lehre vom Wesen der Theologie bedeuten.“ Das heilsgeschichtliche Gefälle von Schöpfung, Fall und Befreiung durch Christus wird in einer Kurz-